

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 18

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blumenpflege

Vom Umsetzen der Topfpflanzen.

Wenn milde Frühlingsstrahlen und erwärmende Sonnenstrahlen uns im Pflanzenteich an Blätter und Blüten die Wunder der sich regenden Lebenskräfte vor Augen führen, regt sich im Pflanzenfreund ein Bedürfnis, durch liebevolle Mithilfe die beginnende Entwicklung fördern zu helfen. So wird er auch für seine Pflanzlinge im Zimmer und am Fenster zwecks Stärkung ihres Befindens dienliche Maßnahmen treffen; hierzu gehört vor Beginn der eigentlichen Vegetationsperiode ein Umpflanzen in frische, nahrhafte Erde. Wenn auch durch richtig rationierte Beigabe künstlicher Düngemittel dem Ernährungsprozess in wirksamer Weise Vorwärtsgang geleistet werden kann, so schließt dies die Notwendigkeit nicht aus, auch die Erde, das Vorratsdepot an Nahrung, periodisch einmal im Jahr auszuwechseln.

Eine nahrhafte, richtig präparierte Pflanzenerde und ein in passender Größe zum Wachstum der Pflanze stehender Blumentopf sind neben den allgemeinen Beforgungsmaßnahmen zwei wichtige Bedingungen für einen Erfolg.

Oft begegnet man im Latenteisen der Auffassung, es werde das Gedeihen einer Pflanze umso üppigeres werden, je größer das Gefäß gewählt werde, damit sich die Wurzeln so recht ausbreiten könnten. Dem ist jedoch nicht immer so, zu groß und zu klein gewählt können schädlich wirken. Wurzelbildung und im Zusammenhang stehende Nahrungsaufnahme können nur unter proportioneller Einwirkung der Luft naturgemäß vor sich gehen. In zu weit gewählten Gefäßen können die Wurzeln nicht wünschbar gegen die Topfwandungen durchdringen, ihre Entwicklung und ihre Aufgabe werden gehemmt und damit auch die Wasser- und Nährstoffaufnahme. In der Folge wird stagnierende Feuchtigkeit im Wurzelball, sogar übermäßige Nässe eintreten, was säurige Erde bewirkt, Wurzelfäulnis und Rückschlag im Wachstum und dies erst noch, wenn durch ungenügende Scherbenauflage auf die Abzugsöffnung im Topfboden das überflüssige Gießwasser am Abfließen verhindert wird. Im Gegensatz hierzu kann auch der zu kleine Topf Nachteile zeitigen, wenn dem Naturdrang der Wurzelbildung zu großes Hemmnis entgegenwirkt und überhaupt das gebotene Erdquantum zur Größe der Pflanze und ihrem Nahrungsbedürfnis in keinem gesunden Verhältnis steht. Es heißt also auch hier den goldenen Mittelweg betreten.

Beim Umpflanzen soll je nach Art der Pflanze der ausgetauchte Topfboden ringsum sorgfältig etwas reduziert und wohl auch der der Topfwandung nach entstandene „Wurzelmantel“, wie z. B. bei Geranien, etwas gelockert und gekürzt werden; die Wurzelneubildung geht umso williger vor sich und für die frühe Erde resultiert etwas mehr Raum. Letztere Maßnahme soll aber ja nicht während der Triebperiode, sondern eben ge-

tig im Frühjahr vor deren Beginn erfolgen. Bei Palmenarten, deren Stangenwurzeln gewöhnlich unten am Ballen sich entwickeln, ist Vorsicht am Platze. Die zu verwendende Erde darf nicht für die verschiedenen Pflanzenarten die nämliche sein, wäre solche auch in ihrer Art noch so nahrhaft. Das Gedeihen der Pflanzen hängt wesentlich auch von der ihnen zugehörigen Erdart ab, welche ihrer Wurzelbildung speziell zusagt. Dieser Sachverhalt spielt denn auch im gärtnerischen Kulturbetrieb eine ungemene wichtige Rolle und es muß der richtigen Zubereitung der verschiedentlich dienenden Erdarten die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden, soll ein erfreuliches Gedeihen der Pflanzlinge gehabte Mühe und Sorge lohnen. Es ist deshalb wohl empfehlenswert, die für das erfreuliche Gedeihen von Topfpflanzen überaus wichtigen Vorarbeiten durch die Hand des kundigen Fachmannes besorgen zu lassen, dem dann auch die dienlichen Erdarten zur Verfügung stehen und der die richtigen Größen der zu verwendenden Töpfe richtig einzuschätzen weiß. Wer es selbst wagen will, beschaffe sich wenigstens beim Gärtner die passende Erdart. Erwähnte Maßnahmen werden, sofern eine verständnisvolle Pflege damit verbunden wird, im erfreulichen Gedeihen der Pflanzen ihre Früchte erbringen. B.

Praktische Ratschläge

Das Fleckenausmachen.

Unter Fleckenausmachen verstehe ich das Reinigen von beschmutzten Kleidern und Wäschestücken ohne eigentlichen Waschprozess. Entdeckt man einen Fleck, so muß man sich in erster Linie von seiner Herkunft überzeugen, um zum richtigen Bertilgungsmittel greifen zu können. Ist man darüber im klaren, so rüstet man das Fleckwasser und macht auch Bäuschchen bereit, mit denen man reiben kann. Dann legt man das zu reinigende Stück auf den Tisch, unterlegt den Fleck mit einer 3-4fachen reinen, weißen Unterlage und reibt ihn mit dem wiederholt angefeuchteten Bäuschchen, bis er weicht. Mit einem andern reinen Bäuschchen wird dann die nasse Stelle so lange dem Längsfaden folgend gerieben, bis sie trocken ist, damit keine Reife zurückbleiben. Ist der Fleck nicht völlig verschwunden, so muß man versuchen, ob der Rückstand bloß Staub sei und sich durch Bürsten entfernen lasse, oder ob zu Wasser und Schwamm gegriffen werden müsse. Bürsten reicht gewöhnlich aus bei Wollstoffen; bei Seidenstoffen hingegen fährt man mit einem in reines Wasser getauchten Schwämmchen darüber und reibt die Feuchtigkeit nachher mit einem Seidenläppchen ab, damit keine Ränder entstehen.

Zuckerwasser, Regenfäden, Leim oder Blut müssen in Wolle oder Seide mit warmem Wasser betupft und abgebürstet werden.

Fettflecke weichen verdünntem Sal-

miatgeist (1 Löffel Salmiakgeist mit 3 Löffeln Wasser) oder Benzin, mit dem man aber dem Feuer nicht nahe kommen darf. Bei subtilen Farben kann man Pfeiffererde oder Seidenpapier auflegen, worauf man mit einem heißen Bügel-eisen drückt. Pfeiffererde oder Seidenpapier werden so oft erneuert, bis das Fett durchschlägt.

Satzige Fettflecke, Delfarben, Lack, Firnis, Wachs und Harz weichen frischem Terpentineis — alter Terpentin gibt selbst auch Flecke —. Man stellt eine Mischung von 1 Löffel Terpentin und 3 Löffeln hochgradigem Weingeist 3 Tage an die Sonne und schüttelt sie vor Gebrauche gut. — Dit reicht auch hierfür Benzin aus.

Rote Weinflecke, Fruchtflecke und rote Tintenflecke halte man genäht über etwas angezündeten Schwefel; oft reichen wenige Zündhölzchen aus. Weinflecke schwinden auch, wenn man sie rasch wiederholt in heißes Wasser oder heiße Milch taucht.

Flecke von Wagenschmiere bestreicht man mit Eigelb. Ist es, an der Luft getrocknet, hart geworden, so reibt man es aus. Dieses Verfahren wiederholt man zwei- bis dreimal. Dann befeuchtet man die Stelle mit der oben genannten Mischung Terpentinspiritus und trocknet sie mit einem wollenen Lappen.

Auf Stearinflecke legt man Seidenpapier, das man mit einem heißen Eisen bügelt. Ist der Fleck trotz wiederholtem Verfahren nicht gänzlich verschwunden, so reibt man ihn mit Benzin oder Terpentinspiritus ab.

Kalk-, Laugen- oder Alkalienflecke bürtet und reibt man schnell ab; auf weichem Zeug wird der Fleck mit Essig betupft, farbiges muß man rasch ins Wasser tauchen und die bespritzten Stellen mit verdünntem Zitronensaft betupfen.

Will man Säuren-, Essig-, Most- und Urinflecke aus Tuch und Seidenkleidern entfernen, so bestreiche man sie mit stark verdünntem Salmiakgeist, lege ein reines leinenes Tuch darauf und streife mit einem warmen Glätteisen darüber. Bis sich die Farbe erholt hat, wiederhole man das Verfahren.

Rost- oder Tintenflecke in Weißzeug werden genäht, mit Sauerkleeasatz bestreut und über Wasserdampf gehalten. Wenn nach wenigen Minuten der Fleck nicht verschwunden ist, so wäscht man die Stelle rein und wiederholt die Manipulation lieber nochmals kurz. Dann wasche man ja gründlich aus, sonst wird der Stoff zerfressen.

Ragen an Männerkleidern reinigt man vorzüglich, wenn man sie mit warmem Wasser bürtet, dann einen kleinen Wisch von einem reinen Flanellappen mit Seife bestreicht und damit das Befleckte so lange reibt, bis von der Seife alles verschwunden ist. Das so behandelte Kleidungsstück soll an der Luft getrocknet werden. Auch Salmiakgeist leistet hierfür gute Dienste.

